

GIOVANNI STARY
(Venedig)

Eine mandschurische Beschreibung der Ungarn und ihrer Nachbarn aus dem 18. Jahrhundert

Das 18. Jahrhundert war in der chinesischen Geschichte jene Periode, in der die kulturellen Beziehungen zwischen Europa und der Qing-Dynastie ihren Höhepunkt erreichten. Vor allem Dank der Jesuiten waren die europäischen Völker zumindest in Kreisen des Hofes nicht mehr ganz unbekannt, wobei sich jedoch reelles Wissen immer noch mit Phantasievorstellungen oder schlichten Falschinformationen vereinte.

Unter den verschiedenen bebilderten Darstellungen der Europäer ist für den Altaisten besonders eine zweisprachige mandschurisch-chinesische Bildersammlung des wenig bekannten Hofmalers Xie Sui 謝遂 interessant, die in vier Rollen im Palastmuseum von Taipei aufbewahrt wird.¹

In Bezug auf das Gastgeberland dieser PIAC dürften die Nachrichten über Ungarn und seine Nachbarländer von besonderem Interesse sein.

¹ Die Bilder mit den Beschriftungen dieser Rollen wurden veröffentlicht von Zhuang Jifa 莊吉發: *Xie Sui «Zhi-gong-tu» manwen tushuo jiaozhu* 謝遂 «職貢圖» 滿文圖說校注, Taipei 1989.

Als Vorlage für die Bildrollen diente vermutlich ein rein chinesischer Blockdruck, der unter dem Namen *Huang Qing Zhi-gong-tu* 皇清職貢圖 bekannt ist und mehrmals nachgedruckt wurde – zuletzt in zwei Bänden in der Serie *Zhonghua wenshi congshu*, Nr. 11, Taipei s. a. (verm. in den sechziger Jahren). Siehe dazu M. Gimm, *Kaiser Qianlong (1711-1799) als Poet*, Stuttgart 1993, S. 65. Das zu den Bildrollen gehörige zweisprachige kaiserliche Gedicht von Qianlong wurde veröffentlicht und analysiert in G. Stary, *A Brief Remark on Manchu-Chinese "Parallel" Poetry*, in "Essays in Honor of Ki-Moon Lee", Seoul 1996, S. 1109-1116.

Zur Geschichte der Rollen selbst, sowie ihrer Varianten vgl. die ausführliche Arbeit von H. Walravens, "*Tribute-Bearers in Manchu and Chinese*". *A unique 18th-century source for East and Central Asian history* (36. PIAC, Almaty 1993). Da die Veröffentlichung dieser Arbeit kurz bevorsteht, wird hier auf eine Wiederholung der historischen Hintergründe verzichtet.

Das in der Nationalbibliothek Paris (Sign. B.7.b.Ris.) aufbewahrte, von den hier behandelten Rollen leicht abweichende Exemplar wurde in bezug auf die Ungarn bereits von L. Ligeti (in *Kőrösi Csoma Archivum* 33) besprochen.

“Ung giya lii ya” – wie Ungarn im mandschurischen Text aus dem Lateinischen *Hungaria* über das Chinesische *Weng-jia-li-ya* 翁加里亞 genannt wird – “befindet sich im Süden von Polen (Bo li ni ya). Die Einwohner ähneln den Mongolen. Die Kleidung ist sehr kurz: da sie die Hosen zusammenbinden, ist das Gewand eng anliegend wie die Fußbinden. [Die Ungarn] sind sehr klug und geistig aufgeweckt. Sie befolgen eifrig die Riten und Gebräuche. Von klein auf lernen sie auf Pferden zu galoppieren; [diese Pferde] haben einen kurzen Hals und sind gute Renner. [Die Ungarn] tragen stets einen gebogenen, vier Fuß langen Säbel [am Gürtel] und tanzen auf dem Pferderücken. Die Frauen können Lesen und Schreiben und sind ausgezeichnete Näherinnen und Stickerinnen. Wenn sie aus der Tür treten, müssen sie unbedingt ein gemustertes Seidentuch auf dem Kopf tragen. Die lokalen Produkte sind sehr reich; ihre Rinder und Schafe werden in großer Zahl in anderen Ländern verwendet [~ exportiert?]. Sie benützen Gegenstände aus Gold, Silber, Kupfer und Eisen in großen Mengen.”²

Etwas ungenauer ist die Beschreibung der ungarischen Nachbarn, der Polen; auch hier wird die Ähnlichkeit mit den Mongolen hervorgehoben – was allerdings wohl nicht (wie bei den Ungarn) auf die Sprache zurückzuführen ist, sondern eher auf die Haartracht:

“Polen (Bo li ni ya) befindet sich im Nordosten von *Germania* (“je el ma ni ya”).³ Die Einwohner ähneln den Mongolen. Über den Lippen tragen sie einen Bart, keinen Bart jedoch haben sie auf dem Kinn. Sie schneiden das Haar ab und lassen nur einen Zopf übrig, den sie vom

² *Amba si yang ni ung giya lii ya gurun-i niyalma.*

Ung giya lii ya gurun bo lo ni ya gurun-i julergi ergide bi. tubai niyalma mongoso de adališambi. etuku adu umesi foholon fakūri foloci kiyah seme eturengge hūsitun hūsiha adali. umesi sure ulhisu. doro yose de amuran. ajigen ci morin feksire he tacimbi. meifen foholon sujure mangga. daruhai mudangga loho ashambi. golmin ici duin jušuru bi. kemuni morin-i deleri maksimbi. hehesi bihe hergen be ulhimbi. ufire šeolere mangga. duka tucifi urunakū cece suberi-i dere be dasimbi. tubade tucire jaka umesi elgiyen. ihan honin heo seme gūwa aiman-i baitalara de acabuci ombi. aisin menggun teisun sele-i jergi jaka baitalaha seme wajirakū.

³ Unter “Germanien” (*Germania*) ist hier wohl das Heilige Römische Reich Deutscher Nation zu verstehen, das in unserer Quelle zwar erwähnt, aber nicht eigens beschrieben wird.

Hinterkopf herabhängen lassen. Ihr Gebiet ist sehr kalt. Vom Herbstanfang bis zum Sommerbeginn tragen alle über der Leinenkleidung einen bis zu den Füßen reichenden Mantel aus Fuchs-, Marder- oder Zobelfellen. Auf dem Kopf tragen sie eine Pelzmütze. Sehr gerne tanzen sie mit dem Schwert. In ihren Häusern ziehen sie Bären auf und richten diese zu Schauspielen ab. Die Frauen sind geschickt und tugendhaft und erledigen auf rechte und billige Weise die inneren und äußeren Haushaltsangelegenheiten. Die lokalen Produkte bestehen aus Waldhonig, Bernstein, Rindern und Schafen.”⁴

Die Russen nehmen aus historisch bedingten Gründen eine besondere Stellung ein; direkte nachbarliche Kontakte zwischen beiden Reichen erlauben es, die Quellen nicht mehr ausschließlich bei den Jesuiten zu suchen, sondern auf persönliche Erfahrungen mandschurischer Gesandten zurückzuführen – so z. B. auf den Bericht des mandschurischen Gesandten Tulišen (1712), sowie der beiden Missionen, die zu Beginn der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts Sankt Petersburg besucht haben.⁵ In der Tat werden in unserer Quelle *nur* die Russen mit zwei getrennten Beschreibungen bedacht, und zwar das russische Volk (*oros gurun-i niyalma*) einerseits, und das russische Beamtentum (*oros gurun-i hafan*) andererseits. In beiden Fällen sind die Beschreibungen detaillierter als bei anderen Völkern, wobei allerdings auch die Fehlinformationen umfangreicher und augenscheinlicher sind:

“Auf russischem Gebiet gibt es acht Provinzen. Sie werden *Se-ko* genannt.⁶ Alle *Se-ko* sind in weitere kleinere *Se-ko* unterteilt, in denen zur

⁴ *Amba si yang ni ho lo ni ya gurun-i niyalma.*

Bo lo ni ya gurun je el ma ni ya gurun-i dergi amargi ergide bi. tubai niyalma monggoso de adališambi. femen de salu bi. sencehe de salu akū. funiyehe fusifi soncoho sulabufi uju-i amargi de tuhehumbi. tere ba umesi beikuwen. holori dosika ci sucungga juwari de isitala gemu boso burgiyen-i dobihi elbihe seke-i jergi sukū-i jibca etumbi. golmin ici bethe be dalimbi. uju de furdehe mahala etumbi. loho maksire de amuran. hoo de lefu nasin ujime tuwara efire de helhehumbi. hehesi de hungsen erdemu bi. hoigon jafahangge dorgi tulergi be gyan fiyan-i gamame mutembi. tubade hujan-i hibsu boisile. ihan honin-i jergi hacin tucimbi:

⁵ Vgl. dazu G. Stary, *Chinas erste Gesandte in Rußland*, Wiesbaden 1976.

⁶ Allem Anschein nach scheint diese “russische Bezeichnung für Provinz”, *Se-ko*, die Endung “-sk” bzw. “-skoe” wiederzugeben: bereits Tulišen spricht von acht russischen Provinzen und gibt ihre Namen mit *Sibirsk’o* (Sibirien), *Kasansk’o* (Kazan’), *Foroni-*

Verwaltung Beamte eingesetzt sind. Die Bevölkerung lebt in Häusern, die zum Schutz zu Städten vereint sind. Sie besitzen Karren und Schiffe für die Land- und Wasserwege. Sie tragen Kleider aus Filz und sind auf den Genuß von Schnaps erpicht. Sie mahlen Mehl und bereiten daraus ein Gebäck (*bireng*). Sie essen keinen Kornbrei. Von Natur aus sind sie selbstgefällig und prahlerisch und immer auf eigene Vorteile bedacht. Sie halten die Lehre Buddhas hoch in Ehren und befolgen – vom Kaiser bis hin zum Volk – während der vier Jahreszeiten eine mehrere Dekaden dauernde Fastenzeit.”⁷

Die Beschreibung der russischen Beamten beginnt mit einem kurzen geschichtlichen Exkurs:

“Das Russische Gebiet liegt im äußersten Norden. Zur Zeit der Handynastie [206 v.-220 n. Ch.] wurde es Giyan Kun (堅昆 Jiankun) und Ding Ling (丁令 Dingling) genannt, unter den Tang [618-906] hieß es Giyei Giya Se (結婁斯 Jiejiasi) und Gu Lii Wa 骨利幹 Guligan), unter den Yuan [1280-1368] Oros Gilgit. Das alles ist ein und dasselbe Gebiet. Unter den Ming [1368-1644] gab es dreihundert Jahre lang keinen direkten Kontakt mit dem Reich der Mitte. [Erst] im 15. Jahr der Regierung Elhe Taifin unserer Dynastie [1676] kamen sie und brachten Tribute.”⁸ Im 28.

šisk'o (Voronež), *Giyusk'o* (Kiev), *Smaliyansk'o* (Smolensk), *Sampitiri-pursk'o* (Sankt-Peterburg), *Gorodo Arga-liyansk'o* (Gorod Archangei'sk), *Mosk'owask'o* (Moskau) an. Auch einzelne Städtenamen auf “-sk” werden mandschurisch mit *-sk'o* umschrieben, z. B. *Solik'amsk'o* (Solikamsk), *Simbirsk'o* (Simbirsk), *Tomsk'o* (Tomsk) u. s. w. Vgl. Tulišens mandschurischen Text in Shunjū Imanishi, “Tulisen's *I-yü-lu* Revised and Annotated”, Tenri 1964, S. 116 ff.

⁷ *Oros gurun-i niyalma*
oros hade jakūn golo bi. erebe se k'o sembi. se k'o tome geli teisu teisu ajige se k'o den-defi. gemu hafan sindafi kadalabumbi. tubai irgese hoton karman de isame boo olen tem-bi. muke olhon jugūn de jahūdai sejen bi. jafu keibisu etuku etumbi. nure omire de amuran. maise ufafi bireng arafi jembi. huda jeterakū. hanitai tukiyeceku hardanggi urui jabšan haimbi. fucihī tacihiyan be wesihulembi. gurun-i wang ci geren irgese de isitala duin forgon de ududu juwan inenggi ambaramē šayolambi:

⁸ Gemeint ist die Gesandtschaft von Nikolaj Gavrilovič Milescu Spafarij, die 1676 Peking erreichte. Die vorherigen Gesandtschaften von Fedor Isakovič Bajkov (in Peking 1656) sowie von Ivan Petlin (1618, noch zur Mingzeit) sind unserer Quelle unbekannt, ebenso der Besuch von Seitkul Ablin, der 1655 Bajkovs Ankunft melden sollte und im *Shilu* als “erster russischer Tributbringer” eingetragen wurde: s. *Shunzhi shilu*, Kap. 135, S. 2a-3a.

Jahr [1689] wurde der Großwürdenträger Songgotu zu einem Treffen mit ihrem Gesandten Fiyoodolo geschickt, um den Fluß Gerbici als Grenze festzusetzen.⁹ Seit jener Zeit kommen sie einmal pro Jahr oder einmal alle zwei Jahre, um Tribut zu bringen und Handel zu treiben. Ihre Beamten lassen das Haar herabhängen; sie tragen dreieckige schwarze Filzhüte und kleiden sich mit engärmligen kurzen Kleidern und Stiefeln aus Leder. Wenn sie ausgehen, tragen sie stets ein Schwert. Die Frauen der Beamten tragen dreieckige Hüte mit rotem Deckel, fünffarbige lange Röcke ohne Schlitze und fertigen ärmellose kurze Brokatkleider an, die sie machmal mit Zobel füttern. Ihrem Brauch gemäß schneiden [die Beamten] Haar und Bart in hübscher Weise zurecht. Das Abnehmen des Hutes gilt als Zeichen von Achtung und Höflichkeit.”¹⁰

Von den anderen europäischen Ländern werden noch Frankreich, die Niederlande, England und Schweden (beide als “von Holland abhängig” bezeichnet – *ho lan gurun-i harangga*), sowie das allgemein als “Europa”, wörtlich *Si Yang* (西洋 *xiyang*) bezeichnete Portugal, die “Mönche und Nonnen” – wohl als Ausdruck des Kirchenstaates, – und die kurioserweise als “von Germanien abhängige ~ untertane (*harangga*)” Schweiz, die Provinz *Helvetia*, beschrieben:

“Die Provinz Helvetia (He-le-wei-gi-ya golo) ist vom Reich *Germania* abhängig. Die Bevölkerung ist von kräftiger und großer Statur, sie ist sehr

⁹ Gemeint ist hier der 1689 u. a. von Songgotu und Fedor (“Fiyoodolo”) Golovin ausgearbeitete erste russisch-chinesische Vertrag von Nerčinsk, demgemäß der Fluß Gorbica (mandsch. Gerbici) als Grenzfluß zwischen beiden Reichen bestimmt wurde.

¹⁰ *Oros gurun-i hafan.*

oros ba umesi amargi ergide bi. han gurun-i giyan kun. ding ling. tang gurun-i giyei giya se, gu lii wan, yuwan gurun-i oros gilgis jergi aiman sehengge. gemu ere ba kai. ming gurun ilan tanggū aniya otolo umai dulimbai gurun de hafunjiha ba akū. musei gurun elhe taifin-i tofohoci aniya de alhabun jafanjiha. orin jakūci aniya dorgi amban songgotu sebe unggifi ini elcin fiyoodolo sei emgi acafi gerbici bira be jecen obume toktohuha. tereci alhabun jafara hūdašame yaburengge. eici emu aniya eici emu aniya giyalafi emu mudan jimbi. ceni hafasa funiyehe tuhebumbi. ilan hošo sahalijan jafu mahala etumbi. isheliyen ulhi foholon etuku sukū gūlha etumbi. tucike dari urunakū loho ashambi. hafan-i sargan ilan hošo fulgiyan oyo mahala etumbi. sunja bocoi selfen akū. golmin hūsihan hūwaitambi. ulhi akū foholon junggin etuku arambi. embici seke be dokomimbi. tubai tacin funiyehe salu fusire be hocikon saikan obumbi. mahala gaire be ginggun kundu obumbi:

ehrlieh und pflichtbewußt; für Wohltaten bezeugen sie stets Dankbarkeit. In den Dörfern wurden überall Schulen eingerichtet, in denen das Studium der militärischen Tugenden im Mittelpunkt steht. Wenn sie in andere Länder umsiedeln, werden sie von den Herrschern jener Länder immer als Leibwächter eingestellt. Es gibt dort viele Berge, im Winter ist es sehr kalt. Im Bau von Häusern sind sie Meister. Die Frauen sind kräftig und stark, einfach und ehrlich. Sie verstehen das Weberhandwerk gut, benützen aber keinen Webstuhl und keine Weberschiffchen. Sie verstehen es, Fäden und Wolle mit der Hand miteinander zu verstricken.¹¹ Das Gewebe ist sehr leicht und fein. Aus der Erde kommt Gold zum Vorschein, und wenn man einen Brunnen gräbt, findet man immer Goldklumpen. In den Betten der Flüsse gibt es Goldperlen, die so groß wie Bohnen sind. Als Speisen verwenden sie die Tiere der Berge wie Rehe, Hirsche, Hasen, Leoparden¹², sowie Haustiere und große Rinder.¹³

Wie aus diesen kurzen Beschreibungen ersichtlich ist, hatte man im China des 18. Jahrhunderts die gleich ungenauen, teils phantastischen Vorstellungen über die Europäer, wie sie im umgekehrten Fall in Europa über die geheimnisumwitterten und mysteriösen Chinesen im Umlauf waren. Der große Unterschied in diesem Vergleich besteht vielleicht darin, daß die Europäer nur als "Tributbringer" akzeptiert wurden und somit in die vier Bilderrollen des Xie Sui aufgenommen werden konnten.

¹¹ Hier dürfte das Stricken gemeint sein.

¹² Mandsch. *yarha* (im chines. Text 豹 *bao*) bezeichnet den Leopard; hier dürfte wohl eher der Luchs gemeint sein.

¹³ *amba si yang gurun-i he le wei gi ya golo niyalma. he le wei gi ya golo. je el ma ni ya gurun-i harangga. tubai niyalma beye etuhun amba umesi tondo jurgangga hailingga de urunakū karulambi. gašan-i dolo uhei tacikū ilibufi coohai erdemu be tacirengge amba dulin. ememu güwc gurun de hergime isinarangge he tere gurun-i ejen urunakū hanci dahalara jergi de baitalambi. tubade alin labdu. tuweri forgon de umesi beikuwen. hoo arara mangga. hehesi ujen fisin gulu sijirhün. jodoro ararangge faksi sain. tehe homso he baitalarakū. sese subeliyen be galai hiyahabume weileme mutembi. boso umesi weihuken narhün. na ci aisin tucimbi. hūcin fetere de kemuni aisin-i dalgan bahambi. hirai fere de turi-i gese aisin nicuhe ambula bi. alin-i gurgu sirga buhū gülmahün yarha hooi ujimā amba ihan gemu booha arara de baitalambi:*

大西洋翁加里亞國夷婦



大西洋翁加里亞國夷人



Ungarin und Ungar aus dem chinesischen Huang Qing Zhi-gong-tu



Ungarin und Ungar aus der Bildrolle des Xie Sui



Russin und Russe



Russin und russischer Beamter



Polin und Pole



Schweizerin und Schweizer